

EDITORIAL

Liebe Leser_innen,

in der jüngsten Vergangenheit wurden Wissenschaftler_innen im Bereich der kritischen Geschlechter- und Sexualwissenschaften wiederholt persönlich diffamiert und verunglimpft; zum Teil wurden sogar Mord- und Vergewaltigungsdrohungen ausgesprochen. Die Auseinandersetzung mit antifeministischen Strömungen gehört nicht erst seit gestern zum Alltag kritischer feministischer Forschung, das Ausmaß der Diskreditierung wissenschaftlicher Arbeit und der damit verknüpften Personen hat aber eine neue Stufe erreicht. Die antifeministische Mobilisierung, maßgeblich aus der maskulinistischen „Anti-Genderismus“-Bewegung, findet nicht auf dem Boden einer konstruktiv und vor allem argumentativ geführten fachlichen Debatte statt, sondern zielt ausschließlich darauf, die Freiheit von Forschung und Lehre grundsätzlich in Frage zu stellen und kritische Wissenschaft zu marginalisieren, die (geschlechts- und sexualitätsbezogene) Normalitätsannahmen hinterfragt und vielfältige Lebensformen als gleichberechtigt anerkennt. Damit soll auch feministische Wissenschaft in letzter Konsequenz „mundtot“ gemacht werden. Die Herausgeberinnen der *Femina Politica* solidarisieren sich daher ausdrücklich mit den öffentlich angefeindeten Wissenschaftler_innen und bleiben weiterhin unbequem mit einer wissenschaftlichen Analyse von Politik und Gesellschaft, die geschlechterhierarchische und heteronormative Konstruktionen und Verhältnisse, auch in ihrer Verbindung mit anderen Ungleichheitsstrukturen, offenlegt und überwinden will.

Von Bedeutung in diesem Zusammenhang ist sicherlich, dass das Internet sowie im Besonderen die Blogosphäre und die sozialen Medien zur zentralen Plattform für solcherart persönliche An- und Übergriffe geworden sind. Die mit der Digitalisierung verbundenen Hoffnungen auf gesellschaftliche Demokratisierung stehen somit einem entlang von neuen und alten Machtverhältnissen strukturierten veränderten politischen Raum gegenüber. Diese Problematik wird auch in den Beiträgen des folgenden Schwerpunkts aufgegriffen, der die Ambivalenzen der Digitalisierung zwischen Utopie und Kontrolle auslotet und zeigt, wie feministische Forschung durch diese vielfältigen „Baustellen“ erweitert wird. Die Verschiebung gesellschaftlicher Geschlechterbilder und der Wissensproduktion sowie die Neujustierung von Öffentlichkeit und Privatheit sind dabei ebenso Themen wie mögliche Fragen rechtlicher Regulierung im Netz. Insofern eröffnet der Heftschwerpunkt zahlreiche Anknüpfungspunkte für feministische herrschaftskritische Analysen und für die Auseinandersetzung über feministische Politikstrategien.

Das Forum widmet sich zum einen der theoretischen Auseinandersetzung mit dem neuen Materialismus: Ein Beitrag problematisiert Strömungen des politischen Vitalismus im Spektrum feministischer Theorie und kritischer Perspektiven „als Seh-

sucht nach Unmittelbarkeit“, durch die gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse unhinterfragt bleiben; ein weiterer Artikel thematisiert mit Bezug auf Butler und Foucault das menschliche Subjekt als analytische Leerstelle des neuen Materialismus. Zum anderen findet sich ein Beitrag, der südafrikanische Sexarbeiterinnen in unkommentierten Interviewpassagen zu Wort kommen lässt und in diesem Zusammenhang die methodologische Frage diskutiert, wie die Geschlechterforschung Grenzen bei der Rekonstruktion der Perspektive sozialer Akteur_innen, insbesondere Subalterner, überwinden kann.

Die Tagespolitik versammelt neben einem Artikel zu Hintergründen, Zielen und Forderungen des Netzwerks „Care Revolution“ Beiträge zur Frauenbewegung und politischen Repräsentation von Frauen in der Ukraine jenseits von Timoschenko und Femen, zur politischen Auseinandersetzung um weibliche Genitalbeschneidung in Somaliland sowie eine genderpolitische Analyse der Europawahl 2014, die die Entwicklung der Repräsentation von Frauen und die ambivalenten Perspektiven für die EU-Gleichstellungspolitik fokussiert.

Neues aus Lehre und Forschung bietet neben Kurznachrichten einen Bericht, der am Beispiel der Freien Universität die Entwicklung der Genderprofessuren in den Blick nimmt und auf professionsinterne Prozesse der Statusdistribution verweist. Des Weiteren gibt es eine Analyse der aktuellen Empfehlungen des Wissenschaftsrats zu Karrierewegen in der Wissenschaft aus einer geschlechter- und familienkritischen Perspektive.

Abschließend finden sich aktuelle Rezensionen sowie die Rubrik Ankündigungen und Infos, die wie immer einen Einblick in Neuerscheinungen gibt sowie unseren neuen Call for Papers zum Thema „Geschlechterverhältnisse in Osteuropa. Das Dilemma der Ungleichzeitigkeit“ enthält.

Wir wünschen Euch/Ihnen eine anregende Lektüre!

Eure/Ihre Redaktion

Vorschau auf die nächsten Hefte (Arbeitstitel)

1/2015 Perspektiven queer-feministischer politischer Theorie

2/2015 Geschlechterverhältnisse in Osteuropa. Das Dilemma der Ungleichzeitigkeit